

DER BLICK

in die Vergangenheit von Mauer

3. Jg./3

1993/94

öS 40



Attila Hörbiger (zweite Reihe in der Mitte) als Fußballer auf der Maurer Lust um 1920.
Foto: Karl Buberl.

IMPRESSUM

Eigentümer und Verleger:

Verein zur Förderung schulischer und
kultureller Aktivitäten

Herausgeber:

Dr. Norbert Netsch

Redaktion:

Maurer Lange Gasse 91 A-1238 WIEN
Tel. 88 915 66 Fax 88 939 87

Konto-Nummer:

638 120 808 bei der Bank Austria AG
058-14235 bei der Ersten Österreichischen

Für Interviews und Bilder danken wir:
Karl und Erika Abrahamczik, Karl Buberl,

Ing. Wilhelm Hennigs, Margit Hübl-
Hörbiger, Elisabeth Orth

Druck: Novographic, Maurer Lange G. 64.

Das nächste Heft folgt im Juni.

Redaktionsschluß: 1. Juni 1993.

Bisher sind 11 Hefte erschienen.

Alle Hefte

(auch die der beiden ersten Jahrgänge)
erhalten Sie bei

TEXTILWAREN BUBERL
23, Geßlgasse 19
13, Lainzer Str. 135

GAS

WASSER

INSTALLATIONEN

KUNDENDIENST

ENERGIESPARENDE HEIZSYSTEME
BENCKISER-STÜTZPUNKTHÄNDLER

ING. PETER MÜCK 1230 Wien, Breitenfurter Straße 331
Tel. 86 23 810



Ihr Papierfachgeschäft in Mauer

Papier – Büro – Spiel – Basteln

Manfred Jagsch

1238 Wien-Mauer
Gesslgasse 1

Tel. 88 86 69

Seit 110 Jahren in Mauer...

Ihr

Rauchfangkehrermeister

H. und J. Früchtl GesmbH.

Valentingasse 3

Tel. 88 13 67

BERATUNG ÜBER ENERGIEEINSPARUNG
ABGASMESSUNGEN LAUT
LUFTREINHALTEGESETZ

OPTIKER
Rötsch

Wien 23, Liesing
Breitenfurter Straße 387
Telefon 86 34 02

Perchtoldsdorf
Wiener Gasse 1
86 71 34

Optik-Foto
Am Atzgersdorfer Kirchenplatz
86 21 223

IHR MEISTER
OPTIKER

Familie Hörbiger: Auftritt in Mauer (II)

Attila Hörbiger und Mauer

Mein Vater wohnte zur Zeit seiner ersten Ehe mit Consuela für längere Zeit im Maurer Haus. Als leidenschaftlicher Fußballfan hat mein Vater - wo immer - sicher diesem Sport auch in Mauer gehuldigt.

Mein Großvater kaufte das Haus in Mauer erst kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, mein Vater machte die Kriegsmatura bereits als Einjährig-Freiwilliger in Waidhofen a. d. Thaya, wo er auch ein Jahr im Internat war, um

sehr bald nach dem Ende des Krieges beruflich bedingt Wien wieder zu verlassen (Reichenberg, Brünn).

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm mein Vater uns, seine Kinder, für alle zu selten, mit nach Mauer, um die (besonders von mir) sehr geliebte "Großmama Hörbiger" zu besuchen, nachdem sie aus Altersgründen nicht mehr die weite Reise von Mauer nach Grinzing (per Straßenbahn, wöchentlich einmal!) antreten konnte.

Elisabeth Orth

Margit Hübl-Hörbiger (Jg. 1914)

Die Familie Hörbiger in Mauer

Mein Großvater, Hanns Hörbiger, kaufte 1913 das Haus in der Kroißberggasse 34. Mein Vater, Johann Robert Hörbiger wurde 1915 im Krieg verwundet und im Frühjahr 1916 als Rekonvaleszent vom Militär beurlaubt.

1916 wurde das Ingenieurbüro von der Hadikgasse nach Mauer verlegt. Mein Großvater arbeitete auf zwei Etagen des Hauses Endresstraße 119 (heute Bank Austria, ehem. Z). In einer Etage war das technische Büro, in der zweiten Etage das astronomische Büro.

1918 trat mein Vater als Betriebsleiter in eine österreichische Maschinenfabrik ein. Im selben Jahr akzeptierte Großvater den Wunsch seines Sohnes Alfred, Maler zu werden.

Paul Hörbiger erhält nach dreimonatigem Chemiestudium die Zustimmung des Vaters zur Schauspiellaufbahn.

Attila Hörbiger will sich anfänglich der Viehzucht, dem Gestütswesen und der Molkereiwirtschaft zuwenden, folgt aber später dem Beispiel seines Bruders Paul.

Die Entwertung der Kriegsanleihen, in denen Hanns Hörbiger fast sein ganzes Vermögen angelegt hatte, zwingt ihn, wieder von vorn zu beginnen.



Margit Hübl-Hörbiger feierte am 18. März 1994 ihren 80. Geburtstag. Zu diesem Anlaß wollen wir ihr sehr herzlich gratulieren.

Foto: M. Hübl.1994.

1924 macht die Inflation alles zunichte, seine ältesten Söhne Johann Robert und Alfred sollen in die Firma eintreten. 1925 wird Alfred Hörbiger die Prokura verliehen. Auf Wunsch des Vaters stellt er seine künstlerische Tätigkeit zurück und übernimmt die Verantwortung für das Unternehmen.

1926 zogen wir nach Mauer in das Haus Jesuitensteig 8. Mein Vater kaufte dieses Haus

für meine Mutter Adele Hörbiger und mich zu gleichen Teilen. Er arbeitete neben seinem Engagement für die Firma vor allem an der Welteislehre meines Großvaters.

1927 gründete mein Großvater das Welteislehre-Büro. 1929 wird eine Expositur Hörbiger & Co in Düsseldorf errichtet. Mein Vater übernahm die Leitung. Wir zogen für drei Jahre nach Düsseldorf.

Der Abschied von meinem Großvater fiel mir sehr schwer. Ich holte ihn in den zwanziger Jahren oft von seinem Büro in der Endresstraße 119 ab, und wir fuhren gemeinsam noch am Nachmittag mit dem Fahrrad nach Laab im Walde oder nach Sulz. Dort kaufte mir der Großpapa ein Eis und dann fuhren wir wieder zurück. Er mochte mich deshalb besonders, weil sich alle seine anderen Enkerln vor seinem großen Bart schreckten und ihm kein Bussi geben wollten. Mich störte der Bart hingegen überhaupt nicht. Als wir uns verabschiedeten, sagte er noch zu mir: "Du wirst mir einen Erben schenken." Leider kam dann alles anders....

Ende April 1949 heiratete ich meinen Mann Helmuth Hübl. Als ich schwanger wurde, teilte er mir mit, daß er keine Kinder haben wollte. Daraufhin ließ ich mich von ihm scheiden. Mein Sohn Michael-Johannes kam 1950 zur Welt. Es tut mir sehr leid, daß mein Großvater meinen Sohn nie kennengelernt hat, denn er wäre sehr stolz auf ihn gewesen.

Alfred Hörbigers Frau Martina wurde 1935 die Prokura erteilt.

Mein Vater trennte sich von meiner Mutter und kam nach Kriegsende wieder zu ihr zurück. Am 31. Juli 1945 verbrachte Alfred mit Martina einen Urlaub in Tirol, wo er an einer Quecksilbervergiftung starb. Martina übernahm in der Folge die Geschicke des Betriebes und wurde nach dem Tod meines Vaters 1955 Alleininhaberin des Betriebs. Sie weigerte sich, mich und später meinen Sohn Michael-Johannes Hübl in die Firma aufzunehmen.



*Martina Hörbiger (gest. 1989). Die erfolgreiche Chefin eines Firmenimperiums.
Foto: Friedrich Merstallinger. 1987.*

Meine Großmutter war bis ins hohe Alter sehr aktiv. Sie ging täglich zu Fuß in die Kirche, erledigte noch kleinere Einkäufe in Mauer persönlich, besuchte alle Hörbiger-Filme im Maurer Kino und fuhr auch im hohen Alter noch einmal in der Woche zu ihren geliebten Enkerln nach Grinzing in die Himmelstraße. Für sie gab es nur Attila, Paul und Paula Wessely. Alle anderen Familienangehörigen interessierten sie nicht.

In der Straßenbahn stand sie gerne vorne auf der Plattform - damals gab es noch die offenen Wagen. Sie wollte es nicht, wenn ihr jemand seinen Sitzplatz anbot.

Knapp vor ihrem 100. Geburtstag kam sie einmal zu Sturz und brach sich ein Bein. Von dieser Verletzung erholte sie sich nicht mehr. In den letzten Wochen - sie wurde von einer entfernten Verwandten aus Siebenbürgen ge-

pflegt - kam ich jeden zweiten Tag an ihr Krankenbett. Ich fragte ihren Arzt, ob ich ihr vielleicht einen Rotwein mitbringen könnte. Er meinte, daß Sekt für sie gesünder wäre. Und so brachte ich ihr jeden zweiten Tag ein kleines Fläschchen Sekt mit. Einmal rief sie mich zu sich und sagte: "Margit, ich muß dich um Entschuldigung bitten." Ich fragte verwundert,

wieso. Sie sagte: "Ich war immer so häßlich zu dir. Ich hab' gar nicht gewußt, wie gut du bist."

Darüber bin ich sehr stolz.

Leider hat sich die Familie sehr zerstreut, dadurch sehen wir uns fast nur noch bei Begräbnissen. Telefonischen Kontakt habe ich eigentlich nur mehr mit Paula Wessely.

Friedrich Merstallinger (Jg. 1935):

39 Jahre Arbeit für die Firma Hoerbiger

Meine Mutter kannte Frau Martina Hörbiger seit den dreißiger Jahren, als sie gemeinsam bei Maurer Theateraufführungen auftraten. Da es 1954 sehr schwierig war, passende Arbeit zu finden, schrieb meine Mutter an Frau Hörbiger, und ich erhielt postwendend Antwort:

"Falls Ihr Sohn Friedrich Interesse hat, bei unserer Firma als Werkzeugmacher eingestellt zu werden, erwarten wir jederzeit seine Vorstellung bei unserem Betriebsleiter."

So begann meine Arbeit 1954 als Werkzeugmacher im Werk Simmering und endete 39 Jahre später im Werk Wiener Neustadt als Leiter der Arbeitsvorbereitung. Mein Arbeitsleben spielte sich fast ausschließlich in der Fa. Hoerbiger ab. Naturgemäß interessierte mich auch die Firmengeschichte.



Attila Hörbiger und Martina Hörbiger (verdeckt Paula Wessely) am Maurer Friedhof anlässlich des 50. Todestages von Hanns Hörbiger. Foto: Friedrich Merstallinger 1981.

Die Firma - es begann mit einer Erfindung

Hanns Hörbiger war ein vielseitig begabter Mann. Mit seiner Erfindung des massearmen, reibungsfrei geführten Stahlplattenventils für Gebläse, Pumpen und Kompressoren legte er 1895 (Patenteinreichung am 20. November) den Grundstein für eine bis zu diesem Zeitpunkt undenkbare Entwicklung der Kompressorindustrie in der ganzen Welt. Mit diesem Ventil wurden auch die Probleme der Konstruktion von Hochdruck- und ungeschmierten Trockenlaufkompressoren gelöst. Damit war die Einführung der Hochdruckchemie als Industriezweig möglich, die Herstellung von Kunstdünger, Benzin aus Kohle, Alkohol und vieles andere mehr und im weiteren Verlauf auch Techniken und Produkte, die, wie die Kunststoffherzeugung, hierauf aufbauen. Die Kältetechnik erleichterte den Lebensmitteltransport über große Distanzen und die Lagerung auf längere Zeit.

Die Entwicklung von stationären und fahrbaren Luftkompressoren hoher Leistung ermöglichte, in den USA beginnend, vor allem in der Autoindustrie eine weltweit einsetzende Automation und wesentliche Arbeiterleichterung durch die Einführung mit Luft betriebener rotierender Werkzeuge.

1896 reichte er ein völlig anderes Patent ein über ein "Verfahren zum Fortbewegen von Flugmaschinen mit Tragseglern" als auch eine Flugmaschine zur Ausführung dieses Verfahrens. Jahrzehnte später hat man von dieser Technik praktisch bei jedem größeren Flugzeug Gebrauch gemacht.

Der Erste Weltkrieg unterbrach die stetige Aufwärtsentwicklung von Hörbigers Konstruktionsbüro. In der nachfolgende Inflationszeit verlor er sein gesamtes in Kriegsanleihen angelegtes Vermögen. Lizenzzahlungen wurden in entwerteter Währung bezahlt.

Seinem Sohn Alfred Hörbiger gelang mit der Erfindung des Hochhubventils (Patentierung



*Am Maurer Friedhof 1981: Attila und Martina Hörbiger, im Hintergrund Paula Wessely.
Foto: Friedrich Merstallinger 1981.*

1927) eine für die Zukunft der Firma entscheidende Weiterentwicklung. Das erfolgreiche Wirken Ing. Alfred Hörbigers veranlaßte seinen Vater, sich im Laufe des Jahres 1926 von der Ingenieurarbeit zurückzuziehen, um sich nur mehr der Astronomie und seiner Welteislehre zu widmen. 1927 gründete er das Welteislehre-Büro. Er starb am 11. Okt. 1931.

Gesellschafter der Firma werden die Brüder Johann Robert und Alfred Hörbiger. 1935 erhält Martina Hörbiger, Alfreds Frau, die Prokura. 1936 wird im Handelsregister Wien die selbständige Vertretungsbefugnis Alfred Hörbigers eingetragen.

Am 15. 2. 1945 wurde bei einem Luftangriff das Werk Simmering fast vollständig zerstört und damit ungefähr 88% der materiellen

Substanz vernichtet. Im gleichen Jahr im Juli stirbt Alfred Hörbiger.

Zum Wiederaufbau des Wiener Stammhauses meldeten sich im Sommer 1945 60 Mitarbeiter. Bereits 20 Jahre später beschäftigte die Hoerbiger-Gruppe wieder 1579 Mitarbeiter.

1947 regelte Martina Hörbiger die Geschäftsverhältnisse mit Johann Robert Hörbiger und führte den Betrieb als Hauptverantwortliche. In der Folge gründete sie Firmensitze u. a. in Italien, Frankreich, Südafrika, Norwegen, Großbritannien, USA, Schweiz, Mexiko, Japan, Holland und Spanien.

Die Kapitaleinlagen der verschiedenen Firmen wurden ständig erhöht. Einfache Zahlen dokumentieren die große Leistung, die Martina Hörbiger für den Betrieb erbrachte.

Immer wieder versuchten Firmen im Ausland

die Hoerbiger-Ventile zu kopieren. Letztlich scheiterten sie aber und mußten wieder die Original-Ventile kaufen.

Martina Hörbiger war eine energische Dame, die wegen ihrer Führungsqualitäten bei Personal sehr beliebt war. Bei Neuanstellungen handelte sie eher intuitiv, erkannte aber sehr rasch, wenn jemand unfähig war und zögerte dann auch nicht, entsprechende Konsequenzen zu ziehen. Sie war bestimmt eine sehr große Persönlichkeit.

Über das Verhältnis zum schauspielernden Teil der Familie gibt es nicht viel zu sagen:

Paul Hörbiger und sein Sohn Thomas traten in meiner Zeit innerhalb der Firma nie in Erscheinung. Attila Hörbiger und Paula Wessely waren bei Firmenfeiern und Jubiläen fast immer anwesend.

Ing. Wilhelm Hennigs (Jg. 1926) Leben im ehemaligen "Inleuthaus"

Meine Eltern haben 1919 geheiratet. Mein Vater war ein gebürtiger Gmundner, Oberrechnungsrat, meine Mutter war die Tochter eines k.k. Generalmajors. Nach dem ersten Weltkrieg kamen sie nach Mauer. Es gab eine große Wohnungsnot.

Da die Schwester meiner Mutter die Gesellschafterin von Frau Siebert (siehe Blick. Hft. 3/2) war, gab Frau Siebert meinen Eltern eine Wohnung in ihrem Haus, Maurer Hauptplatz 10.

Sie hat ihre große Herrschaftswohnung verkleinert und meinen Eltern drei Zimmer und eine Küche zur Verfügung gestellt. Unser Schlafzimmer lag oberhalb vom Wappen der Familie Mack beim Eingang.

Drei Fenster gingen zur Straße, drei Fenster, darunter das Küchenfenster der ehemaligen Rauchkuchel, in den Garten. Die Küche hatte einen riesigen schließbaren Kamin mit einer Selch.

1920 kam mein Bruder Alexander auf die Welt, der als Griechisch-Dolmetscher 1944 bei einem Partisaneneinsatz in der Nähe von Saloniki fiel.

Für uns Kinder war das riesige Grundstück des Hauses, das in der Breite über die damals noch



Kindheitsparadies im riesigen Garten des Hauses Maurer Hauptplatz 10. Willi (2) und Alexander (8) Hennigs im Leiterwagerl. Foto: Ing. Hennigs 1928



*Vermutlich 1919. Ein Major im Hof des Inleuthauses.
Foto: W. Hennigs.*

en Uniformen zahlreiche Aufmärsche am Hauptplatz organisierten. Ebenfalls im Haus wohnte der Hausmeister Wendl, ein Kunstschlosser, der den Tabernakel unserer Kirche herstellte. Alle durften auch den Garten benützen.

In den dreißiger Jahren übernahm die Gemeinde Mauer das gesamte Anwesen und plante eine Straße, die die Schlimekgasse mit dem Maurer Hauptplatz verbinden sollte. Wir waren als Kinder sehr bestürzt, als unsere geliebte Spielwiese, das Grundstück der heutigen Schule mit Pflöcken abgesteckt

und die künftige Straßentrasse einen halben Meter tief abgegraben wurde. Glücklicherweise wurde aus dem Straßenbau aus finanziellen Gründen nichts.

In guter Erinnerung blieb mir der Abend des 11. März 1938. Mit Tränen in den Augen hörten meine Eltern, mein Bruder und ich die Proklamation des Bundeskanzlers Schuschnigg im Radio mit den Schlußworten: "Gott schütze Österreich." Wenig später stürmten die "Illegalen", die schon vorher des öfteren singend und Parolen schreiend über den Hauptplatz marschiert waren, das Büro der "Vaterländischen Front", das sich neben unserer Wohnung befand, verwüsteten es und rissen die rot-weiß-rote Fahne von der Stange, die aus der Dachlucke ragte.

Am nächsten Tag kam die deutsche Wehrmacht, der ganze Hauptplatz war voller Kriegsfahrzeuge mit Waffen, Soldaten wurden in den Häusern einquartiert.

Fortsetzung im nächsten Heft



Links ist das Transparent mit Hakenkreuz und der Aufschrift "Deutsche Arbeitsfront" zu erkennen. Foto: Karl Buberl. 1939.



Hauptplatz 10, Haus im Wandel der Zeit (2. Teil)

Beschreibung des Pfarrhofes (1810)

Der Pfarrhof ist ein Teil des herrschaftlichen Amtsgebäudes. Er ist mit Schindeln bedeckt. Im Erdgeschoß befinden sich zwei Zimmer mit Kachelöfen, eine geräumige Küche mit einem anschließenden Gesindezimmer mit einem Kachelofen und einer Speis. Im ersten Stock befinden sich drei Zimmer mit jeweils einem grünen Stückofen. Der Boden dient zur Aufbewahrung verschiedener Hausgerätschaften.

Das Gebäude befindet sich in gutem Bauzustand. Für alle Fenster sind Jalousien und Winterfenster vorhanden. Die drei Gangfenster verfügen über keine Winterfenster.

Rechts: Maurer Hauptplatz 10 aufgenommen von Schulrat Wiesinger am 23. Juli 1931 um 10.15 Uhr.

LUFTAUFNAHME:

Unten erkennt man das Aquädukt. An der Gabelung von Lange Gasse und Endresstraße stand statt der heutigen Tankstelle ein Haus. Die Karl Schwed-Gasse ist noch wenig verbaut. Die Kanitzgasse nach der

Fischerasse noch ein Feldweg . Richtung Spiegel (die angrenzende Flugaufnahme bringen wir im nächsten Heft) gibt es lediglich Felder. Links oben sehen wir die heutige Anton Krieger-Gasse (damals Alleegasse, siehe unseren Plan) in die Kalksbürgerstraße münden. Auf den freien Wiesen (heute ist dieses Gebiet dicht verbaut) stand lediglich ein einsamer Schupfen, der samt der Wiesen zum riesigen Anwesen der Wirtin Hermine Lehner (vgl. Blick 2/3/Titel) gehörte. Der Maurer Kirchturm ist nicht gut zu erkennen, besser der Turm des Park-Cafés. Foto: Karl Buberl. 1937.

Der Hof ist von dem Herrschaftsgebäude und vom Nachbarhaus durch eine Planke getrennt. Im Hof befindet sich links ein Holzschupfen, in dem ein kleiner Keller ist und ein Stall mit zwei Kühen, der oberhalb einen Heuboden hat. Alles ist in gutem Zustand, der Hof hat allerdings keinen Brunnen. Dem Pfarrer steht eine Herrschaftswiese von zwei Tagwerken zur Nutznießung zur Verfügung. Beim Pfarrhof befindet sich ein Hausgarten von 200 Quadratklatern mit einem Zaun, halb von Brettern halb von Latten und mit verschiedenen Obstbäumen bepflanzt. Allerdings gibt es keinen Brunnen.

Inventarium. Faszikel 272. Umschlag 9.



Feuer im Jahre 1827

Am 9. Jänner 1827 brach um Mitternacht in der Küche des Hauses Hauptplatz 10 ein Feuer aus, welches wahrscheinlich durch den Zunder des schlecht gekehrten Rauchfanges (damals war eben noch nicht die Fa. Früchtl für Mauer zuständig; Anm. der Redaktion) entstand. Dem raschen Eingreifen beherzter Männer und des hier stationierten Grenadier-Bataillons Prinz von Nassau war es zu verdanken, daß außer dem Schrecken sonst kein Schaden erfolgte. (Aus dem Gedenkbuch der Pfarre Mauer. Nr.1. Pagina 79.)

Weitere Änderungen der Pfarrwohnung

1833 wurde der Pfarrgarten mit "Stacheten Gattern" umgeben und im Frühjahr 1834 der Garten umgestaltet. Es wurden Obstbäume gepflanzt, sodaß im ganzen 108 Obstbäume zu zählen waren.

1835 fanden Reparaturen in der Pfarrwohnung statt. Gründliche und höchst zweckmäßige Bauveränderungen führte im Sommer 1836 in der Pfarrwohnung der Patron Valentin Edler von Mack jun. auf eigene Kosten durch, wie Anlage einer neuen Senkgrube, Verlegung der steinernen Stiege, Schaffung von zwei Zimmern usw.

1839 wurde unter Pfarrer Leopold Eckelhart ein neuer Keller gebaut. Dem Pfarrer waren im Amtshause daher zugewiesen: die Wohnung, der Hof, Keller und Schuppen.

1902 erhielt der Hofraum eine neue Planke, Garten und Hof mehrere neue Bäume. In diesem Jahr wurde auch Gas in die Wohnung eingeleitet.

Das ganze Gebäude erhielt 1927 statt des alten Schindeldaches ein graues Eternitdach.

Über der Toreinfahrt sieht man das prächtige steinerne Wappen der Familie Mack, verliehen durch Kaiser Leopold II. am 24. Februar 1791. Die Beschreibung lautet: Ein aufrechter, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender gold



Glückliche Bewohner des Hauses Hauptplatz 10. Oberrechnungsrat Wilhelm Hennigs mit seiner Frau und Sohn Willi.

Foto: Ing. Hennigs. 1934.

und blau quadrierter Schild, in dessen ersten und vierten Quartier ein auf einer natürlichen Mauer mit drei Zinnen stehender, ausgebreiteter, gekrönter, schwarzer Adler, in der zweiten und dritten Feldung aber ein aufrecht für sich schreitender, goldener Löwe, zwischen den vorgeworfenen beiden Pranken einen rauteenförmigen, mit Gold eingefassten Diamant haltend."

1932 bewohnten den ersten Stock Fräulein Franziska von Siebert und die Familie des Oberrechnungsrates beim Wiener Magistrat Wilhelm Hennigs, den ersten Stock rückwärts Fräulein Leopoldine Koretzky, Beamtin bei der Straßenbahn; ebenerdig vorne der Tischler Ignaz Amberger (Wohnung und Werkstätte), rückwärts der Hauswart Andreas Wendl.

Quelle: Heimatjahrbuch 1933. S. 123-136.

Maurer Flur- und Riednamen

Im vergangenen Jahr waren in einigen Artikeln der Maurer Zeitschriften Flurnamen genannt. Viele, vor allem neue Maurer, werden sich gefragt haben, wo diese im heutigen Wohngebiet existiert haben. Leider lernt man ja heute diese Bezeichnungen nicht mehr - wie zu meiner Zeit - in der Volksschule. Vielleicht interessiert aber doch einige, ob sie nun z. B. am "Sauberg" oder im "Krautgarten" wohnen. Viele dieser Namen geben Zeugnis vom alten Mauer, als es noch ein einfaches Dorf war. Der Großteil derselben geht auf die Urbarmachung der Gegend zurück, bzw. auf den Wildreichtum. Die Umgebung des Ortes war ja ein beliebtes Jagdgebiet der Babenberger. Eine dritte Gruppe sind Namen nach der ehemaligen Nutzung des Bodens. Manche Grenzen überschneiden sich oder stammen aus verschiedenen Zeiten der langen Geschichte unseres Ortes. Alle Flurnamen finden Sie auf unserer Karte (S.19-20).

Antonshöhe, Kote 356, nahe dem Gasthaus Schießstätte. Benannt nach Anton Ölzelt Ritter von Newin, zum Dank für die Schenkung des Armenhauses (1886).

Brennen (auch Liebeggen), zwischen Anton Krieger-, Silvester Früchtl- und Waisenhorngasse und der Rodaunerstraße. Durch das Brennen des Buschwaldes gewonnenes Land. Bis in die 50er Jahre bestanden auf der Fläche der Eigentümshäuser in der Anton Krieger-Gasse 109-121 noch Weingärten.

Garried, zwischen Johann Teufel-, Haymo-, Rudolf Zeller- und Anton Krieger-Gasse (Ried bedeutet Rodung, Garried daher vollständige Rodung).

Georgenberg, Kote 322, zwischen Kalksbürger-Straße, Winkelmann- und obere Maurer Lange Gasse gelegen. Benannt nach St.Georg,



Brennen. Um 1950. Blick vom noch bestehenden Haus Anton Krieger-Gasse 140 Richtung Rudof Waisenhorn-Gasse.

Foto: Karl Abrahamczik. Um 1950.

aber auch nach Georg von Eckartsau, einem der Besitzer der Herrschaft Mauer (Vgl. Blick 1/3/S.17).

Haiden, zwischen Johann Teufel-Gasse und Waisenhorngasse und der Wasserleitungsstraße. Von Heide (bedeutet Ödland).

Hasensprung, zwischen Karl Schwed-, Franz Graßler- und Johann Hörbigergasse bzw. Friedensstraße. Der Name deutet auf den Feldhasenreichtum dieser Gegend hin.

Himmelswiese, östlich der Kalksbürgerstraße bzw. Klausen. Beliebter Name für hoch und frei liegende Fluren (z. B. Am Himmel, Himmelhof). Nach der Überlieferung Standort eines römischen Wachturmes.

Kadoltsbergen, obere und untere. Weinbauges-

biet zwischen Jaschkagasse, Lindgraben, verlängerter Franz Asenbaurgasse und Wasserleitungsdamm. Benannt nach Chadolt von Eckartsau. Ab 1361 waren die Herren von Eckartsau für ca. 200 Jahre die Grundherren von Mauer. Sie führten den Weinanbau ein.

Im Gereute, das Gebiet nördlich der Heudörfelgasse bis zu den Kadoltsbergen. Gereute bedeutet gerodetes Gebiet. Bis zum Beginn des 15. Jh. stand diese Bezeichnung als Ortsname häufiger als Mauer. Das Schloß "Castrum Gerevt" war der Mittelpunkt des Ortes Mauer.

Kälberweide, zwischen Jaschka- und Heudörfelgasse, diente als Weideplatz für Kälber.

Karfreitagen, die Wiese zwischen Wasserleitungsdamm und Waldrand an der oberen Wittgensteinstraße. Der Ursprung dieses Namens ist leider unbekannt. Es gibt aber eine alte Erzählung von einem Wilderer, der am Karfreitag in dieser Gegend seinem frevelhaften Tun nachging (vgl. dieses Heft S.17f.).

Krautgärten, zwischen Valentin- und Geßlg. gelegen, Grundfläche der heutigen Gemeindebauten. Gemüseanbau für das Maurer Schloß.

Kroissberg, zwischen Schwarzgraben und Lindgraben, südlich der Kadoltsbergen. Nach dem einstigen Besitzer Chrebez (Chrebez bedeutet Krebs bzw. Krois).

Leiten, obere und untere, zwischen Franz Asenbauer- und Heudörfelgasse bzw. Wittgensteinstraße bis zum Leitenwald (Druck-Kammer der Wasserleitung). Leiten kommt von mittelhochdeutsch lite (Hang). Die Leiten ist neben den Kadoltsbergen das bedeutendste Weinbaugebiet Mauer.

Lindgraben, heute Lindgrabengasse, am Nordhang des Kroissberges. Lind bedeutet Sumpf oder Fluß, also Graben, durch den der Lindgrabenbach führt.

Maurerlust, südlich der oberen Maurer Lange Gasse am Waldrand, annähernd die Lage der Wotrubakirche. Bis 1938 Sport- und Veranstaltungsplatz auf der "Stierwiese". 1862 ließ Anton Ölzelt als Zentrum einen Holzpavillon errichten. Durch den späteren Kasernenbau vernichtet, heute eine "G'stettn" (Vgl. Blick 1/2/S. 8 und Blick 3/1/S.18).

Pappelwiese, beim bekannten Pappelteich, ei-



Die Antonshöhe in Mauer. Vom Parkplatz Pappelteich Richtung Schießstätte. Der Pavillon stand auf dem mittlerweile geschrumpften Steinbruch-Felsen. Foto: Karl Abrahamczik. Vor 1900.



Blick ins Weingebirge: Rotdürren, unterer und oberer Kadoltsberg. Standort: Ecke Franz Asenbauer-Gasse / Babenbergersteig (heute Rielgasse). Fotografiert am 26. Juli 1931 um 11 Uhr. Vgl. auch unsere Karte Seite 19-20. Foto: Nachlaß Schulrat Wiesinger. 1931.

nem früher natürlichen, mit Pyramidenpappeln umsäumten Teich. (Vgl. Blick 1/2/S.7)

Plattl, der höchste, ebene Platz des Kroissberges, am westlichen Ende der Plattlgasse.

Reiterberg, ursprünglich Reuterberg, zwischen Franz Graßlergasse und Friedenstraße. Reuterberg bedeutet einen durch Ausstocken der Bäume gewonnenen Grund.

Rosenhügel, Kote 258, Erhebung an der Rosenhügelstr. Nach den dort früher wuchernen Wildrosen benannt (Vgl. Blick 1/4/S.14).

Rotdürren, Name der Weingartenried zwischen Rielgasse und Kadoltsbergen. Rot ist aus Rod, also Rodung entstanden, Dürnach bedeutet Dorndickicht, also eingerodetes Dorndickicht.

Sauberg, zwischen Johann Teufel-, Waisen-

horn- und Dreiständegasse bzw. Anton Krieger-Gasse gelegen. Benannt nach den Wildschweinen, die dort in großer Zahl gewesen sein sollen (Vgl. Blick 2/3/S.3f.).

Schafleiten, zwischen oberer Maurer Lange Gasse, Winkelmann- und Kalksbürger-Straße. Eine wenig fruchtbare Halde, die als Schafweide genutzt wurde.

Schloßgarten, wie schon der Name sagt, der Garten des Schlosses im Gereute, zwischen Heudörf-, Gebirgs-, Jaschkagasse und Im Gereute.

Schwarzgraben, Ursprungsgebiet des Knotenbaches, benannt nach den dort wachsenden Schwarzföhren.

Spiegeln, nördlich der Friedensstraße, östlich der Wasserleitung gegen Atzgersdorf. Aus lat. specula (Warte). Wegen der erhöhten Lage gegenüber der östlichen Ebene (Vgl. Blick 1/2/S.12).

Steinberg, Kote 251, nördlich der Friedensstraße, zwischen Reiterberg und Spiegeln. Es wurden dort Steine, Schotter und Sand gewonnen.

Teppichwiese, eine große, einem grünen Teppich gleiche Wiese, zwischen Riel-, Asenbauer- und Heudörfelgasse, östlich der Rotdürren. Heute der Grund des Ursulinen-Klosters.

Totenwiese, westlich der Pappelwiese gegen das Gütenbachtal gelegen. Der Name weist nicht auf Tote hin, sondern auf einen Besitzer namens "Toto".

Wilderberg, Kote 368, der zweithöchste Berg im ehemaligen Gemeindegebiet, nächst der Schießstätte. Wilderberg kommt von bewaldeter Berg.

Ziegelberg, der Nordabhang des Kroissberges, zwischen Gebirgs- und Lindgrabengasse. Angeblich Fundstätte römischer Ziegel, da dort Lehm zur Ziegelerzeugung gewonnen wurde.

Quellen: Artikel von Schulrat Karl Wiesinger im Heimatjahrbuch 1926 und mein Volksschulheft.

Karl Abrahamczik

Das Karfreitagseck

Die folgende Sage erzählte anlässlich der bevorstehenden Osterfeiertage beim Heurigen ein alter Maurer Hauer einem Gast, der mit ihm an einem Tisch saß. Dieser Gast, Hans Winter aus Wien, veröffentlichte dann diese Sage in der "Kleinen Volkszeitung" vom 28. März 1926 auf Seite 10.

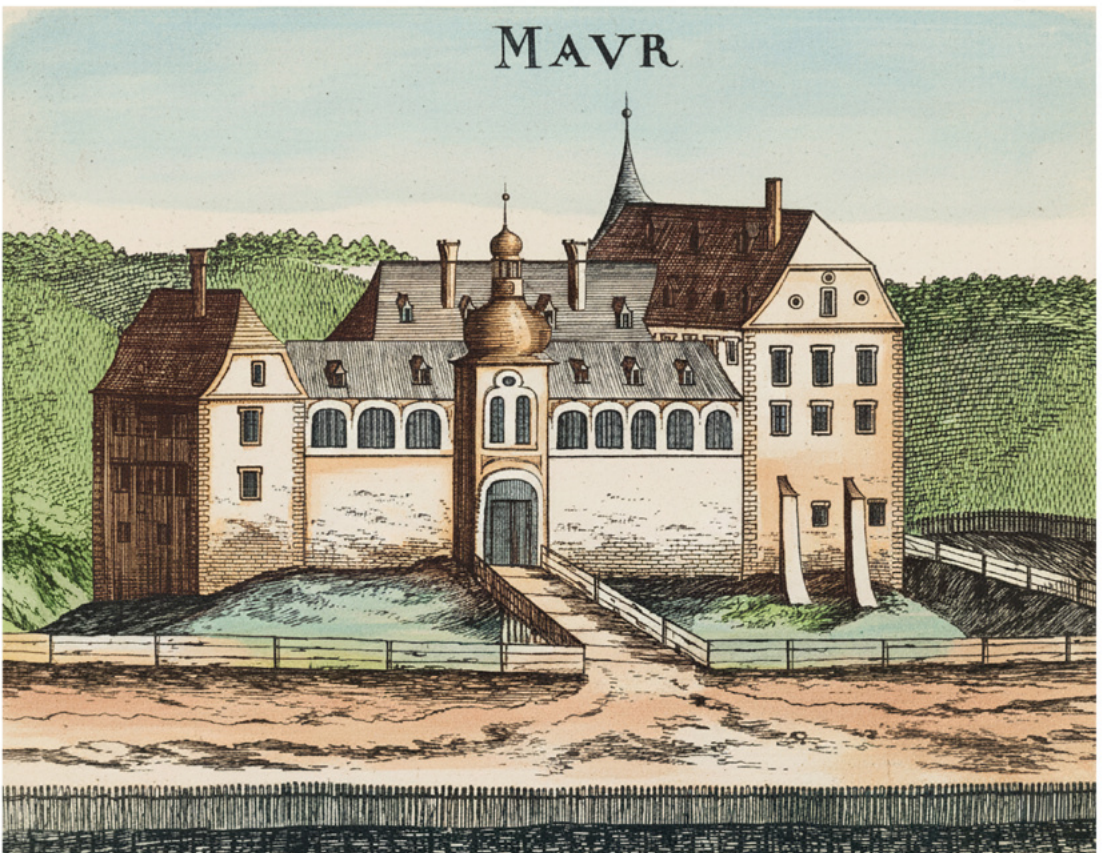
Eine Flur im Gemeindegebiet von Mauer neben dem Gemeindewald heißt noch heute "Karfreitagen". Von dort hat man tatsächlich einen weiten Fernblick.

Die Jesuiten hatten die Herrschaft Mauer vom 22. August 1609 bis zu ihrer Aufhebung im Jahr 1773 inne.

Vgl. die Karfreitagen auf unserer Karte.

In Mauer lebte zu der Zeit, als das Dorf noch den Jesuiten gehörte, und diese vom Schloß Mauer aus ihre Herrschaft ausübten, ein ziemlich bejahrter Mann namens Jobst, der sich durch seine abstoßenden Umgangsformen allgemein unbeliebt gemacht hatte. Er ging jedermann scheu aus dem Wege. Und wenn er ab und zu doch gezwungen war, mit einem Bewohner von Mauer einige Worte wechseln zu müssen, so tat er es augenscheinlich nur höchst widerwillig und seine Rede klang meist in einer Grobheit für die Maurer aus.

Sein Haus lag ganz abseits vom Dorf und niemand wußte, welchem Gewerbe oder Beruf eigentlich der unheimliche Geselle nachging. Die abenteuerlichsten Gerüchte kamen über den Einsiedler in Umlauf. Die einen hielten ihn für einen Falschmünzer und andere gar für



Schloß Mauer 1672. Der Herrschaftssitz der Jesuiten in Mauer. Foto: Bezirksmuseum Liesing.

einen Alchimisten oder Geisterbeschwörer, wie damals im nahen Rodaun einer, der berühmte Seefels, sein Quartier aufgeschlagen hatte.

Es kam so weit, daß einige Ortsinsassen zum Klostervogt gingen und ihn baten, den Jobst von dem Gebiet der Jesuiten auszuweisen. Der Pater war aber ein gutherziger Mann, der niemandem ein Unrecht widerfahren lassen wollte, und versprach den Leuten bloß, über das Tun und Treiben Jobsts Nachforschungen anstellen zu lassen. Einige vertrauenswürdige Klosterknechte waren von nun an stets heimlich hinter seinen Fersen und ihr Spürsinn verhalf bald zu einem Erfolg.

Der alte Jobst, so stellte sich heraus, war das Haupt einer Bande von Wilddieben, die einen schwunghaften Handel mit Rehen, Hasen usw. nach Wien betrieben. Eines Tages gelang es einem der Klosterknechte, Jobst im Gespräch mit seinen Kumpanen zu belauschen. "Feiglinge seid ihr", sagte er zu diesen, "wenn ihr an den Osterfeiertagen nicht jagen wollt. Ich will sogar am Karfreitag hinter dem Bock sein, dem

ich bisher vergebens nachgespürt habe. Und wenn's der Ölberg selber wäre, auf den er sich flüchtete, ich wollte ihm auch dort nachsetzen." Und der vermessene Jobst hielt Wort. Der Gründonnerstag kam heran und in der Nacht von diesem auf den Karfreitag schlich Jobst, die Waffen hinter seinem weiten Mantel versteckt, in den Bergwald. Das Weidmannsglück schien ihm heute ganz und gar verlassen zu haben; denn er begegnete nicht einem einzigen Stück Wild. Darüber erbost zog er die Jagd in die Länge, so daß es bereits Karfreitag war und die Tagesdämmerung einsetzte. "Verdammt", murmelte er in seinen struppigen Bart, "jetzt kann ich nicht mehr ungesehen ins Dorf zurück." Er suchte sich daher ein verstecktes Plätzchen und wollte im Freien einige Stunden ausruhen. Merkwürdigerweise wollte sich der Schlaf nicht einstellen, so müde er auch war, die Augen blieben trotzdem offen. Ein ganz sonderbares Gefühl beschlich ihn, während die Sonne bereits die ersten Strahlen auf die längs des Waldsaumes sich hinziehende Tiergarten-

mauer warf.

Vom Dorf herauf ertönte das Gekloppler der "Ratschen", denn die Kirchenglocken waren schon nach Rom geflogen. Aus dem Gesumme der auch schon wach gewordenen Käfer und aus dem Geflüster der Zweige glaubte er überall herauszuhören: "Hoch und heilig ist jedem Gottesgeschöpf der Karfreitag." Jobstens Herz pochte zum Zerspringen und wilde Verzweiflung packte ihn an.



Die Maurer Kaserne, vormals Schloß Mauer, stand Ecke Heudörflgasse/ Endresstraße, vgl. auch das Bild im Blick 2/3/S.8, wurde 1895 abgetragen. Das Bild entstand vermutlich kurz vorher. Foto: Bezirksmuseum Liesing.

BESCHREIBUNG DER KARTE
Diese Karte wurde noch in den dreißiger Jahren als Unterrichtsmittel an den Volksschulen verwendet. Hier finden Sie die alten Straßenbezeichnungen und alle Flurnamen, die Herr Abrahamczik in seinem Artikel erklärt hat.
Mit frappierender Genauigkeit ist der geringe Grad der Verbauung zu erkennen, da alle Gärten und Häuser genau eingezeichnet wurden.
MitBrauch stimmt die breit eingezeichnete Freisingergasse (heute Kanitzgasse), die in die Mariengasse (heute Karl Schwed-Gasse) mündet, wo wir doch auf unserer Flugaufnahme genau sehen, daß hier in den dreißiger Jahren lediglich ein Feldweg bestand...



Da stand plötzlich der Klostervogt vor ihm, der zur Verrichtung seines Morgengebetes zufällig heraufgekommen war. Als Menschenkenner, wie er war, erkannte er sofort die Gemütsstimmung des Jobst. Er bot ihm die Hand und sprach: "Steh' auf, armer Sünder, und reinige am heutigen Tage dein Herz vom Frevel!" Dabei hielt er ihm das silberne Kreuz, das er auf der Brust trug, zum Kusse hin. Aber der

Verstockte sprang auf, lachte gellend und stieß Klostervogt und Kreuz weit von sich. Mit der geballten Faust wollte er sogar nach dem Pater schlagen. Da flatterte ein Schwarm Raben kreischend herbei und umkreiste den Wahnwitzigen immer dichter und dichter. Mit ihren scharfen Schnäbeln hackten die kohlschwarzen Vögel nach Jobst, der schreiend davonstürmte.

Um eine Bergesecke biegend, gewahrte er einen mächtigen Felsblock zu spät und schlug der Länge nach hin. Ein vom Berg herabrollender Stein zerschmetterte den Schädel des Unglücklichen. Mit schauerlichem Gekrächze fielen die Raben über seinen Leichnam her und fraßen sein Fleisch mit greulicher Gier. Der Klostervogt aber kniete nieder und flehte die Gnade des Himmels für den Verstorbenen herab.

Nach der Sage geht alljährlich am Karfreitag die noch immer ruhelose Seele des Jobst am "Karfreitag" um. Sein Geist bemüht sich, wie es heißt, von jenem Felsen ein Stückchen nach dem anderen abzubrockeln, und erst wenn der ganze Block verschwunden ist, soll der armen Seele der Friede beschieden sein.

Quelle: Heimatjahrbuch. 1947. S.119-121.

BESCHREIBUNG DER KARTE S. 19-20:

Diese Karte wurde noch in den dreißiger Jahren als Unterrichtsmittel an den Volksschulen verwendet. Hier finden Sie die alten Straßenbezeichnungen und alle Flurnamen, die Herr Abrahamczik in seinem Artikel erklärt hat.

Mit frappierender Genauigkeit ist der geringe Grad der Verbauung zu erkennen, da alle Gärten und Häuser genau eingezeichnet wurden.

Mißtrauisch stimmt die breit eingezeichnete Freisingergasse (heute Kanitzgasse), die in die Mariengasse (heute Karl Schwed-Gasse) mündet, wo wir doch auf unserer Flugaufnahme genau sehen, daß hier in den dreißiger Jahren lediglich ein Feldweg bestand...

FACHGESCHÄFT FÜR KINDERWAGEN

H. TURECEK

BUGGY, KOMBI-KINDERWAGEN,
KINDERBETTEN, GEHSCHULEN, TRAGTASCHEN
REPARATUR-ANNAHME
BABYARTIKEL, SPIELWAREN

1130 WIEN, Eyslergasse 9-11

Geöffnet von 8-12 Uhr
Montag-Donnerstag

88 42 89

Seit mehr als 70 Jahren
in Mauer...

ING. KARL LANG
BAUMEISTER

1230 Wien, Haymogasse 69
Telefon 88 21 95

Eine anlässlich des 30 Jahre Jubiläums farblich aufbereitete Sonderausgabe der Originalexemplare von "Der Blick in die Vergangenheit von Mauer", aufbereitet von (©) 2025 Christian Lenzenhofer